

VLADIMIR J. KOUDELKA O. P., *Zur Geschichte der böhmischen Dominikanerprovinz im Mittelalter. II: Die Männer- und Frauenklöster*, in «Archivum Fratrum Praedicatorum» (ISSN 0391-7320), 26, (1956), pp. 127-160.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/afp>

Questo articolo è stato digitalizzato dalla Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum as part of the [HeyJoe](#) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.



Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) [Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale](#). Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) [Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](#). You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



ZUR GESCHICHTE DER BÖHMISCHEN DOMINIKANERPROVINZ IM MITTELALTER

II - Die Männer- und Frauenklöster

VON

VLADIMÍR J. KOUDELKA O. P.

Die äussere Entwicklung der *Provincia Bohemiae* des Predigerordens (1303 unter diesem Titel als selbständiger Ordensverband konstituiert, bis dahin im Rahmen der Provinz Poloniae aufblühend) im Mittelalter, die wir in dieser Studie verfolgen werden, vollzog sich vorwiegend in der Periode der sich bildenden und entfaltenden Städte und der deutschen Kolonisation, die unter Přemysl Otakar II. (1253-78) besonders grosse Ausmasse annahm. Von 21 Dominikanermännerklöstern, die in Böhmen und Mähren im Laufe des 13. Jahrhunderts gegründet wurden, entstanden siebzehn in freien königlichen Städten und vier in Herrenstädten. Wenigstens dreizehn-hievon zehn unter Otakar II., wenn seine Regierungszeit als Markgraf von Mähren (seit 1247) mitgerechnet wird – erwachsen anlässlich des Neubaus einer Stadt und wurden in die Befestigungsanlagen eingefügt. Es bewahrheitet sich hier wiederum, was schon R. K. Donin festgestellt hat: «... es wird zur Gewissheit, dass die Lage der Bettelordensklöster an wichtigsten Stellen der Stadtbefestigung kein Zufall ist. Besonders überzeugend wirkt dies bei Städten, die nicht langsam gewachsen, sondern dem Willensentschluss eines Mächtigen ihre unvermittelte Neugründung verdanken»¹. Wie unter Otakar II. ein Predigerkloster einer neu zu gründenden böhmischen Stadt eingegliedert wurde, erfahren wir anschaulich aus zwei Urkunden, die sich auf die Stiftung der Konvente von Nymburg und Budweis beziehen². Aber auch die Gründung der übrigen acht Klöster hängt eng zusammen mit der ersten Entwick-

¹ Die Bettelordenskirchen in Österreich, Wien 1935, 317-8.

² K. J. Erben, *Regesta diplomatica necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae* II, Pragae 1882, 1038 n. 2397 et 184 n. 475.

lungsphase der betreffenden Städte, zu der die Ansiedlung deutscher Kolonisten oder der Ausbau und die Erweiterung einer bestehenden Burg Anlass gegeben hatten.

Bezeichnend ist auch die Wahl der Kirchenpatrone der zugleich mit einer Stadt entstandenen dominikanischen Niederlassungen. Die marianisch gerichtete Frömmigkeit des Ordens im 13. Jahrhundert spiegelt sich in der grossen Zahl (acht) der der Mutter Gottes geweihten Kirchen wider.

Die äussere Entwicklung der böhmischen Predigerprovinz ist um 1300 fast restlos abgeschlossen. Wie die späteren Hinzufügungen in der von Bernard Gui verfassten Konventsliste bezeugen, entstand im 14. Jahrhundert nur ein einziges Männerkloster (Schönberg in Mähren). Eine aus dem Jahre 1297 stammende Notiz bezeugt keineswegs, dass das Kloster damals schon bestanden habe ³ und bezieht sich wahrscheinlich nur auf einen ersten Gründungsversuch, der erst in den dreissiger Jahren des 14. Jahrhunderts verwirklicht wurde. Zwei im gleichen Jahrhundert urkundlich erwähnte Versuche von dominikanischen Neugründungen in Böhmen, 1353 in Reichenbach ⁴ und 1395 auf dem Hügel Hřídělk ⁵ (Ziedelig; Reformkloster), sind gescheitert. Gewisse Historiker des 17. Jahrhunderts erwähnen weitere Dominikanerkonvente, die im 14. Jahrhundert in Böhmen bestanden haben sollen, aber ihre Angaben fassen vielfach auf Verwechslungen mit Klöstern anderer Orden; dies gilt z. B. für Mies, Pardubitz und sehr wahrscheinlich auch für Zwol ⁶.

³ A. Boczek, *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae* V, Olmütz 1850, 60 n. 61.

⁴ *Archivum Fratrum Praedicatorum* 25 (1955) 79.

⁵ *Archivum Fratrum Praedicatorum* 23 (1953) 28.

⁶ B. Balbinus (*Miscellanea historica Bohemiae*, Dec. I, Lib. IV, p. 155, Pragae 1682) veröffentlicht aus den *Libri Erectionum* (Bd. VIII) eine Schenkungsurkunde an den « Prior Hermolaus und den Konvent der Dominikaner in Mies ». Wahrscheinlich handelt es sich einfach um einen « lapsus calami » des Schreibers der *Libri Erectionum*. In Mies gab es nur ein Minoritenkloster. Auch die Behauptung, die Dominikaner hätten in Pardubitz ein Kloster besessen, stützt sich auf eine in den *Libri Erectionum* (Balbin, *Miscellanea* Dec. I, lib. IV, p. 237) enthaltene Schenkungsurkunde. Hier handelt es sich zweifellos um eine Verwechslung mit den Cyriakern (Kreuzherren mit dem roten Herzen). Grössere Schwierigkeiten bietet die Interpretation einer Inschrift, die sich auf einer Steinplatte in der Kirche zu Zwol befindet (*Method* 13 [1887] 86; Balbinus, *Miscellanea* Lib. 3 c. 11, & 18). Ein gewisser Iohannes Zilesius, Konverse des Klosters in Zwol, berichtet unter anderem in barbarischem und unverständlichem Latein über das Eindringen des Hussi-

Der Hussitensturm (1419-34) vernichtete praktisch 14 von den 15 in Böhmen bestehenden Predigerkonventen⁷. Nur in Budweis, das von den Hussiten nie erobert wurde, blieb der Konvent verschont. Einzig in Pilsen, wo das Kloster schweren Schaden erlitten hatte, konnten die Dominikaner in absehbarer Zeit zurückkehren und mit dem Wiederaufbau beginnen. In Mähren erlitten von den sieben Klöstern nur zwei Schaden und blieben für kurze Zeit besetzt (Ungarisch Brod und Schönberg). Solch eine Katastrophe erschütterte selbstverständlich die ganze Provinz, so dass auch die Konvente Mährens, wohin das Zentrum der Provinz verlegt worden war, in Verfall gerieten. Infolge der ständigen Unruhen sowie der Religionskriege, und seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts infolge des Eindringens des Protestantismus, konnte sich die Provinz trotz einiger Reformversuche nicht erholen. Sie bietet im 16. Jahrhundert ein Bild tiefen Zerfalles, war ohne Nachwuchs und wurde zum Zufluchtsort gescheiterter Elemente anderer Provinzen. Erst im 17. Jahrhundert beginnt eine ernste Reform Fuss zu fassen.

Infolge des Mangels an genauen Belegen können unsere chronologischen Angaben über die Gründung der einzelnen Klöster in mehreren Fällen nur approximativ sein. Einer Klostergründung gingen öfters längere vorbereitende Verhandlungen und Akte voraus, und es ist nicht ausgeschlossen, dass die von uns angegebenen Gründungsdaten sich in gewissen Fällen nur auf eine provisorische, der tatsächlichen Klostergründung vorausgehende Niederlassung beziehen⁸.

tenführers Žižka in das genannte Kloster und erwähnt dabei auch Predigerbrüder. Vermutlich handelt es sich aber bei diesen nur um Flüchtlinge, die dort Zuflucht gesucht hatten.

⁷ Die *Chronica novella* des Hermann Korner (ed. J. Schwalm, Göttingen 1895, S. 440) berichtet über die Verwüstung der Dominikanerprovinz Böhmen folgendes: «Retulit enim quidam frater ordinis Predicatorum nacione Bohemus, missus ad generale capitulum Metense [1421] ex parte provincie Bohemie, quod pro tunc de solo ordine suo XIII conventus funditus destruxissent et quod pene omnes illorum conventuum fratres peremissent».

⁸ Folgende Quellenwerke werden in der Folge abgekürzt zitiert: AČ = Archiv Český. — AJCP = Acta iudicialia consistorii Pragensis. — AFP = Archivum Fratrum Praedicatorum. — BOP = Bullarium Ordinis FF. Praedicatorum. — CDM = Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. — FRB = Fontes rerum bohemicarum. — Höfler, Geschichtschreiber = K. Höfler, Geschichtschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen, I-III, Wien 1856-1866, Fontes rerum austriacarum, Scriptores II, VI, VII. — Libri Confirmationum = Libri confirmationum ad beneficia ecclesiastica per archidioecesim Pragensem. — Libri Erectionum = Libri erectionum

KLÖSTER DER BÖHMISCHEN DOMINIKANERPROVINZ

NACH BERNARDUS GUIDONIS († 1331)

Der von Bernard Gui verfasste Katalog der Männer- und Frauenklöster des Predigerordens (ein Teil seines grossangelegten Werkes *De tribus gradibus praelatorum in ordine Praedicatorum*) ist in einer Reihe von Handschriften überliefert. Wir haben für die nachstehende Edition der böhmischen Konventsliste folgende Handschriften benutzt:

- 1 - Bologna, Univ. Bibl. 1535 (C), fol. 33^v (Männerklöster), fol. 35^v (Frauenklöster). Die Handschrift stammt aus dem Jahre 1308⁹.
- 2 - Arch. Gen. O. P. XIV A 2 (D), fol. 109^v und 117^r, ebenfalls circa 1308 geschrieben.
- 3 - Toulouse, Stadtbibl. 490 (E), fol. 80^v und 85^r, aus dem Jahre 1309 (Autograph).
- 4 - Toulouse, Stadtbibl. 489 (F), fol. 34^v und 39^r, 1311 vollendet.
- 5 - Bordeaux, Stadtbibl. 780 (G), fol. 42^v und 46^v, circa 1312 geschrieben.

Die Schreibweise der Ortsnamen variiert in den Hss., wir vereinheitlichen sie nach der modernen Orthographie.

Im Kodex D sind von späterer Hand (ungefähr 1405, von einem polnischen Provinzial?) Randglossen angebracht worden, die geschichtliches Interesse haben und die wir in der nachfolgenden Ausgabe kursiv wiedergeben.

Die Männerklöster sind, im Gegensatz zu anderen Klosterverzeichnissen des Bernard Gui, nicht durchgehend in chronologischer Reihenfolge aufgezählt. Die Liste wird eröffnet durch die vier ältesten und wichtigsten Konvente (zwei in Böhmen und zwei in Mähren), die übrigen werden eher nach geographischen Gesichtspunkten (nach dem Itinerar des Provinzials bei der Visitation?) aufgezählt. Wenn die

archidioecesis Pragensis saec. XIV-XV. — MOPH = Monumenta Ordinis FF. Praedicatorum Historica. — MVB = Monumenta Vaticana res gestas Bohemias illustrantia. — QF = Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland. — RBM = Regesta diplomatica necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae. — SOP = J. Quéatif-J. Echard, *Scriptores Ordinis Praedicatorum*. — Styxa, *Historia* = H. Styxa, *Historia Provinciae Bohemiae O. P.*, 1756, Arch. Gen. O. P., EEE.

⁹ Die nähere Beschreibung aller hier angeführten Handschriften siehe in der Einleitung zur Ausgabe des Werkes: St. de Salaniaco et Bernardus Guidonis «*De quatuor in quibus Deus Praedicatorum ordinem insignivit*», MOPH XXII, Romae 1949, von T. Kaeppli O. P.

dem Kloster Znaim angewiesene Stelle diesem Gesichtspunkt nicht entspricht, so ist dies wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass der erste Informator des Bernard Gui diesen Konvent vergessen hatte und dieser erst nachträglich zur Liste hinzugefügt wurde.

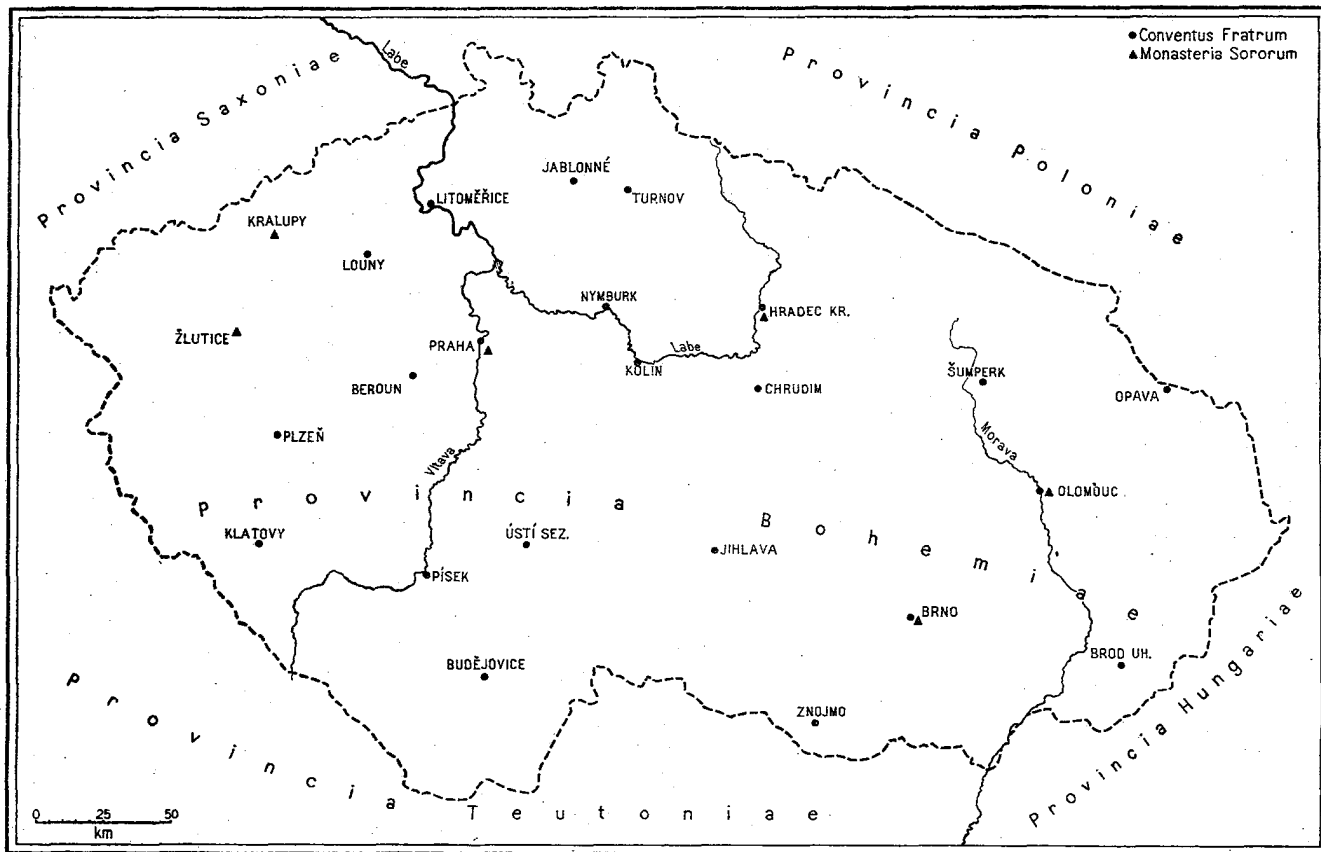
CONVENTUS FRATRUM
IN PROVINCIA BOEMIE

- Conventus Pragensis
Gradicensis
5 Olomucensis
Brunensis
Opaviensis *Troppe*
Brodensis
Yglaviensis
10 Budovicensis *Budweyss*
Piestensis
Hustensis
Weronensis
Pilsnensis *Pilzna*
15 Clatoviensis *expiravit*
Lunensis *destructus*
Litomericensis *Leütmeritz*
Jablonensis *Yabel*
Turnoviensis
20 Crudimensis
Nymburgensis
Coloniensis
Znoimensis *Szneme*
Sonbergensis *Schönbergensis*
25 *In Bohemia provincia pro nunc X conventus existunt in esse*

MONASTERIA SORORUM
IN PROVINCIA BOEMIE

- Monasterium Brunense *duplex ad sanctam Annam etiam ad beatam Virginem*
Monasterium Gradicense *desertum*
30 Monasterium Olomucense
Monasterium in Praga civitate *Ad S. Annam pro nunc derelictum*
Slucicense *expiravit*

16 in Luna *add. EFG* 24 *om. EG; add. manu s. XIV in CF* 28 Brunense *add. unum in civitate et aliud extra muros C, in civitate et aliud in suburbio F* 31 civitate *add. et aliud in suburbio F*



A – MÄNNERKLÖSTER

1 – P r a h a (Prag), St. Klemens.

Die im Laufe des 13. Jahrhunderts in den beiden Kronländern Böhmen und Mähren entstandene und seit 1303 unter dem Namen *Provincia Bohemiae* in einem Rechtsverband zusammengeschlossene Gruppe dominikanischer Niederlassungen hat ihre Wiege im St. Klemensklöster in Prag. Eine wahrheitsgetreue Darstellung der Vorgeschichte der Predigerprovinz Böhmen muss also in erster Linie die Anfänge dieser Gründung, welche Kern und Zentrum der genannten Provinz werden sollte, quellenkritisch erforschen. Dieser Aufgabe steht als nicht geringes Hindernis die Tatsache im Wege, dass wir keine zeitgenössischen Berichte über die Ankunft der Dominikaner in Prag besitzen. Der Historiker muss sich also damit begnügen, die diesbezüglichen ältesten narrativen Quellen festzustellen, abwägend zu vergleichen und auf ihren objektiven Wert zu prüfen, um so die näheren Umstände der Gründung zu erfassen. Dies hat in neuerer Zeit bereits M. Jakubička¹ versucht, ist aber dabei ins Schlepptau unsicherer Berichte späterer Historiker, wie Stanislav von Krakau und Abraham Bzovius, geraten und hat vor allem der sogenannten « *Chronica conventus Coloniensis* », einer rezenten Kompilation aus späten und trüben Quellen, zu viel Gewicht beigelegt². Von der gleichen Chronik hat sich Z. Kalista irreführen lassen³. Die Folge war, dass die von den

¹ Sborník Historického kroužku 17 (1916) 210 ff. und im Pamětní spis k 700 výročí založení řádu kazatelského, Praha 1916, 24 ff.

² *Chronica conventus S. Crucis Coloniensis, Analecta ordinis fratrum Praedicatorum I-II* (1893-4) 453 ff. Die für uns in Betracht kommenden Stellen dieser Chronik lauten S. 459: « Anno 1225 iam a Fratribus e Coloniensi coenobio migrantibus quatuor Conventus in Germania fundati erant, nempe Argentinensis (Strassburg), Pragensis (Prag), Francofurtensis (Frankfurt) et Erflingensis (Erfling) [vielleicht Essling?]; S. 460: « Anno 1228 tres novi Conventus Praedicatorum in Germania instituti sunt, scilicet Iglaviensis (Iglau), Erfurtensis (Erfurt), et Gradicensis (Königgrätz) ». Der unbekannt Verfasser dieser Kompilation liess sich wahrscheinlich durch den Ausdruck « *colonia* » verführen, den die Barockgeschichtsschreiber für die Niederlassung in Prag gebrauchten; so z.B.: « *quando in novam tum Coloniā traducebantur* », A. Bzovius, *Tutelarior Silesiae de vita rebusque praeclare gestis Beati Ceslai... commentarius, Wratislaviae 1862*, 14: « *Novum D. Clementis coenobium, prioris Coloniā a. 1239 subeuntibus Praedicatoribus...* », H. Styxa, O. P., *Historia provinciae Bohemiae I*, 1756, Arch. Gen. O. P., EEE, pag. 52.

³ *Blahoslavená Zdislava, Olomouc 1941*, 148-52.

beiden Historikern gebotene Darstellung der dominikansichen Gründung in Prag auf historisch unsicheren Grundlagen ruht und unnütz kompliziert wurde.

Der erste, der in die Gründungsgeschichte des Prager Predigerklosters Verwirrung brachte, ist Stanislav, Lektor von Krakau, Verfasser (nach 1350) einer Legende des hl. Hyazinth. Er berichtet folgendes: « Anno Domini MCCXXII Sanctus Iazecho misit fratrem Cesslaum in Bohemiam, qui cum [eo] a beato Dominico receptus ad ordinem fuerat et in Poloniam missus. Qui veniens ad civitatem Pragensem, cum fratre Ieronimo conventum in honorem sancti Clementis receperunt, ubi nunc sunt fratres predicatorum »⁴. Dieser Bericht, wie überhaupt der erste Abschnitt seiner Legende, entspricht, wie wir sehen werden, der Wahrheit keineswegs, wurde aber von den späteren Historiographen übernommen und breit ausgeschmückt. Sein wahrer Wert wird klar zu Tage treten, wenn wir auf die vor Stanislav bestehenden Quellen zurückgreifen, die uns glücklicherweise sowohl auf böhmischer wie auf polnischer Seite erhalten sind.

Die aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Annales Pragenses (« Continuator Cosmae ») erwähnen, entsprechend ihrem kurzgefassten Stile, die Ankunft der Dominikaner in Prag nur mit wenigen Worten: « 1226 Predicatores receperunt domum in civitate Pragensi »⁵. Wertvoller sind für uns die Angaben der Chronik der polnischen Provinzialprioren: « Frater Gerardus, nacione Wratislaviensis, studens Parisius, primus provincialis Polonie, per Iordanum magistrum generalem ordinis Predicatorum preficitur, anno Domini millesimo ducentesimo vicesimo quinto, absque omni fratrum electione. Hic Cracoviam veniens primum ibi celebrat capitulum, de quo misit fratres recipere domos Wratislaviensem, Pragensem, Canmenensem, Sandomiriensem, Gedanensem »⁶. Aus diesem Bericht ergibt sich folgendes: Gerard, aus Breslau gebürtig und dem Namen nach einer deutschsprachigen Familie entstammend (was für das damalige Breslau nicht überrascht), hatte an der Universität Paris studiert und war dort als erster Provinzialprior nach Polen gesandt worden. Die

⁴ Monumenta Poloniae Hist. IV, 854.

⁵ FRB II, 284. Ein Bruchstück dieser Annalen (Praha, Univ. Bibl., VII A 16) hat folgende Angabe: « A. D. millesimo vicesimo sexto fundaverunt Predicatores claustrum ad S. Clementem », V. Novotný, České dějiny I³, Praha 1928, 621.

⁶ R. Loenertz O. P., Une ancienne chronique des provinciaux dominicains de Pologne, AFP 21 (1951) 13.

Reiseroute nach Krakau im J. 1225 führte ihn zweifellos über Prag ⁷, wo er die Notwendigkeit einer dominikanischen Gründung erkannte und deren Verwirklichung prüfte. Das erste von ihm präsierte Provinzkapitel beschloss die Gründung fünf neuer Klöster: Breslau, Prag, Cammin, Sandomierz und Danzig. Wie bereits R. Loenertz nachgewiesen hat, wurden die vier genannten polnischen Klöster in den Jahren 1226-7 tatsächlich gegründet ⁸. Diese Tatsache bürgt für die Glaubwürdigkeit des Continuator Cosmae, der für Prag 1226 als Gründungsjahr angibt. Die ersten Dominikaner kamen also laut dieser beiden Quellen im Jahre 1226 von Krakau aus nach Prag, um hier eine Niederlassung des Predigerordens vorzubereiten.

Eine zweite böhmische Quelle, die für uns in Betracht kommt, ist die etwas spätere, aber nicht weniger glaubwürdige tschechische Reimchronik des sogenannten Dalimil, verfasst zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Der dem Adelsstand angehörige Verfasser stand in freundschaftlichen (vielleicht verwandtschaftlichen) Beziehungen zur Familie der Marquard, deren Vorfahr Gallus von Lemberg, zusammen mit seiner Gattin, der sel. Zdislava, um 1250 das Dominikanerkloster von Deutsch Gabel (Jablunné) gegründet hatte und Mitbegründer des Konventes von Turnov war. Dalimil hat in seiner Chronik eine interessante Einzelheit über die Ankunft der Dominikaner in Prag festgehalten. Er setzt ihr Eintreffen auf das Jahr 1227 an und berichtet, sie hätten zuerst bei der St. Klemenskirche am Poříč gewohnt. Eine bei der St. Klemenskirche in der Prager Altstadt hausende Rekluse namens Trubka habe ihnen dann auf göttliche Eingebung hin den Rat und gleichsam den Befehl gegeben, sie sollen sich bei der Klemenskirche an der Juditabrücke in der Prager Altstadt niederlassen, und die Predigerbrüder hätten ihrer Weisung Folge geleistet ⁹.

⁷ Die ersten Dominikaner, die die böhmischen Länder durchquerten, waren der hl. Hyazinth und fr. Henricus Moravus; sie kamen im Herbst 1222 nach Krakau. Die älteste Quelle erwähnt nur diese beiden Namen. Mon. Pol. hist. III, 356; Loenertz, Une ancienne chronique 14.

⁸ Loenertz, Une ancienne chronique 15-16.

⁹ FRB III, 168-9. Das Jahr 1227 ist weniger wahrscheinlich; andere Handschriften führen die Jahre 1225, 1228 an; die spätere deutsche Übersetzung der Reimchronik, die wir hier wiedergeben, verlegt die Ankunft auf das Jahr 1238, was zweifellos ein Irrtum ist.

« Nach Crist gebort zwelf hundirt acht und drisig darzcu besundirt, do quam[en], als ich sage, die prediger zcu Prage. Und zcu Sent Clement si komen uf das Porschist by nomen. Ein clusnerin waz alda, si gewaz geheizsin Trubka. Diselbe

Poříč befand sich damals ausserhalb der Stadtmauer und war seit dem 12. Jahrhundert vorwiegend von deutschen Kolonisten besiedelt, besonders von Geschäftsleuten, die mit Polen und Deutschland rege Handelsbeziehungen unterhielten. Die St. Klemenskirche am Poříč ist vor Dalimil zwar urkundlich nicht bezeugt und erscheint erst in Quellen des 14. Jahrhunderts. Jedoch gehören die diesem Heiligen geweihten Kirchen zu den ältesten Mährens und Böhmens, da seit der durch die hl. Cyrillus und Methodius erfolgten Übertragung seiner Reliquien nach Grossmähren (und von dort nach Rom) der Klemenskult belebt worden war. Die ersten Predigerbrüder dürften bei ihrer Ankunft in einem der Kirche naheliegenden Presbyterium, oder auch im Hospital der deutschen Kreuzherren am Poříč, bei der Peterskirche, gewohnt haben. Die baldige Umsiedlung bildet bei dominikanischen Neugründungen keinen Einzelfall: das gleiche geschah z. B. in Paris, Bologna, Köln u.s.w.¹⁰ Der Aufenthalt der Dominikaner am Poříč war wahrscheinlich nur von kurzer Dauer, umsomehr als dieses «suburbium Teutonicum» infolge der Abwanderung vieler Einwohner in die Stadt an Bedeutung bald verloren hatte. Dieser Umstand erklärt wohl auch die Tatsache, dass unter den Chronisten nur Dalimil diesen provisorischen Aufenthalt der Predigerbrüder erwähnt, während der Continuator Cosmae bloss von der «civitas Pragensis» als Aufenthaltsort spricht. Angaben über das Datum der Umsiedlung (1239), die Zahl der Brüder (126), den Namen des ersten Priors (Adrian) und die Rolle die der frühere Prager Bischof Pelhřim (Peregrinus) dabei spielte, bieten erstmals die Historiker des 17. Jahrhunderts. Sie liessen sich dabei durch den tschechischen Chronisten Václav Hájek z Libočan (†1553) und die tschechische Übersetzung der Chronik Pulkavas irreführen¹¹.

redin begunde, daz Sent Clement bi der Stunde in gepeutt bi der pruk zcu dinen mit groszem Glucke. Darum gingin dy prediger uz dem Porschist hiher. Czu Sent Clement si komen bi der bruk mit nomen». FRB III, 168-9.

¹⁰ Eine ähnliche Umsiedlung fand in Prag auch bei den Franziskanern (Palacký, *Dějiny národu českého I*³, Praha 1877, 146) und bei den Hospitalbrüdern des hl. Franziskus (Novotný, *Dějiny I*³, 923) statt.

¹¹ Hájek (*Kronika česká III*, ed. V. Flajšhans, Praha 1929, 363, 394, 401) behauptet, die Dominikaner hätten 17 Jahre am Poříč gewohnt. Der Übersetzer der Pulkava-Chronik (FRB V, 293) hat den Text falsch verstanden: statt «quam» (domum... quam eodem anno fratres ipsi receperunt) las er «quem» und bezog dies auf Bischof Pelhřim; «Pelhřim... den die Brüder im selben Jahre bei sich aufnahmen, wurde in der St. Klemenskirche begraben». Der Bischof ist im Januar 1240 gestorben. Auf Grund dieser Interpretation verlegen die Historiker des 17.

Der lateinische Text dieser Chronik berichtet über die Dominikanergründung in Prag folgende Einzelheiten: « Anno Domini 1226 per dominum papam Rome de episcopatu deponitur Pragensis episcopus Peregrinus, cui Budywoy canonicus Pragensis substituitur episcopus XX. Eodem mense dictus Budywoy moritur, prefatus vero episcopus Peregrinus in domo fratrum Predicatorum apud sanctum Clementem in Praga, quam eodem anno fratres ipsi receperunt, traditur sepulture »¹².

Die Chronica episcoporum qui fuerunt ab initio creationis episcopatus Pragensis präzisiert in gewisser Hinsicht die genannten Angaben: « Peregrinus episcopus Pragensis XIX eodem anno (1224) per papam destituitur. Hic sepultus ad sanctum Clementem fratrum Predicatorum et idem monasterium dilatavit »¹³.

Die Beteiligung des abgesetzten Bischofs Pelhřim (Peregrinus) an der Gründung des Predigerklosters von Prag ist eindeutig bezeugt. Sein Mitwirken bei der Verlegung der Niederlassung ins Innere der Stadt wird nicht ausdrücklich erwähnt, kann aber doch als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Andreas, Bischof von Prag, ein freimütiger Verteidiger der kirchlichen Freiheiten gegen König Přemysl Otakar I., starb am 3. Juli 1223 in Casamare, auf der Rückreise von der päpstlichen Kurie¹⁴. Sein Nachfolger Pelhřim, Probst von Mělník, Chorherr von Prag und Vertrauter des Königs, empfing die Bischofsweihe zwei Monate nach dem Tode seines Vorgängers und konnte im folgenden Jahre sein Amt ohne Schwierigkeiten ausüben¹⁵. Am 20. März 1225 beauftragte der Papst den Mainzer Erzbischof Siegfried, den Prager Bischof auf das St. Michaelsfest an die päpstliche Kurie zu zitieren¹⁶. Gegen Ende des Jahres oder anfangs 1226 erschien Pelhřim tatsächlich in Rom und erhielt dort den Befehl, zu resignieren. Der vom Papste bestimmte Nachfolger, Budivoj, starb aber kurz nach der Ernennung und die Prager Sedisvakanz fand erst im April 1227 ein

Jahrhunderts die Übersiedlung der Dominikaner in Begleitung des Bischofs Pelhřim nach St. Klemens in der Prager Altstadt in das Jahr 1239 und behaupten sogar, Pelhřim sei in den Orden eingetreten (Styxa, Historia I, 40-55).

¹² FRB V, 133.

¹³ Scriptores rerum Bohemicarum II, Pragae 1784, 438.

¹⁴ Novotný, České dějiny I³, 532. Bzovius, Tutelaris Silesiae, 12, behauptet, er habe auch der Auferweckung Napoleons durch den hl. Dominikus beigewohnt.

¹⁵ Novotný, České dějiny I³, 534.

¹⁶ G. Friedrich, Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, II, Praha 1912, 258 n. 267.

Ende durch die wiederum vom Papste vorgenommene Nomination eines Bischofs in der Person des Prager Chorherren Iohannes¹⁷.

Wie lange sich Pelhřim an der päpstlichen Kurie aufgehalten hat, entzieht sich unserem Wissen. Die ersten Mitglieder des neugestifteten Predigerordens hatte er im Jahre 1225 in Prag kennen gelernt, anlässlich der Durchreise des polnischen Provinzialpriors Gerhard. Während seines Aufenthaltes in Rom hatte er Gelegenheit, darüber noch näheres zu erfahren und unterliess es nicht, in seinem Heimatlande die Predigerbrüder der königlichen Gunst zu empfehlen.

Während im April 1227 in Rom die Verhandlungen über die Person des zu ernennenden Prager Bischofs in Schweben waren, richtete der Papst an den Bischof und Klerus von Olmütz ein Schreiben, in dem er diesen den Predigerorden warm empfiehlt¹⁸. Für Prag steht ein ähnliches Empfehlungsschreiben aus, wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde, weil der Orden in der Person Pelhřims und des Königs bereits eifrige Gönner gefunden hatte, der bischöfliche Stuhl vakant war und ein Teil des Prager Kapitels an der päpstlichen Kurie weilte.

Am 22. April 1238 beauftragte Gregor IX. den Provinzialprior und den Konventsprior der Prager Predigerbrüder mit der Organisation des neugegründeten Hospitalordens der Kreuzherren mit dem Roten Stern, deren «Hospital zum hl. Franziskus» durch die selige Agnes, eine Tochter des böhmischen Königs, gegründet und mit reichem Besitz beschenkt worden war. Die Gründerin selbst trat in der Folge in den Klarissenorden ein und verzichtete so auf das Hospital. Das Visitationsrecht über diesen Spitalorden übertrug der Papst den Predigerbrüdern¹⁹.

Die Provinzialkapitel der böhmisch-polnischen Predigerbrüder wurden abwechselnd in den grösseren Konventen des Provinzterritoriums gefeiert; der Prager Konvent beherbergte die Kapitularen in den Jahren 1248, 1267 und 1293²⁰. Der gleiche Konvent hatte auch die Ehre, Sitz eines Generalkapitels des Ordens zu sein. Dieses fand am 9-10. Juni 1359 statt und die bei diesem Anlass veranstalteten Feierlichkeiten erhielten einen besonderen Glanz durch die persön-

¹⁷ Friedrich, Codex II, 298 n. 299 (1227.IV.30).

¹⁸ Quoniam habundavit iniquitas, vom 21. oder 30. April. Wir werden im Paragraphen über den Olmützer Konvent auf diese Bulle zurückkommen.

¹⁹ 22. IV. 1238 (RBM I, 438 n. 942).

²⁰ Loenertz, Une ancienne chronique, AFP 21 (1951) 21, 24, 26.

liche Teilnahme Kaiser Karls IV., der bei dieser Gelegenheit dem Orden einen Schutzbrief ausstellte ²¹.

Das im St. Klemensklöster beherbergte Studium wurde anlässlich der Gründung der Prager Universität auf Bitten Kaiser Karls IV. zum Rang eines Generalstudiums erhoben (1347) ²².

Im geräumigen Klosterrefektorium von St. Klemens fanden die Beratungen der böhmischen Stände statt; auch der Prager Stadtrat versammelte sich dortselbst bei feierlichen Anlässen ²³.

Im Jahre 1296 wurde der zweite Sohn König Wenzels in der Prager Predigerkirche beigesetzt ²⁴.

Am 8. August 1420 fiel St. Klemens als eines der ersten Prager Klöster den Taboriten zum Opfer: die Gebäude wurden beschlagnahmt und teilweise verkauft ²⁵. Einige Predigerbrüder konnten sich aber doch noch, wahrscheinlich nur vereinzelt, in Prag aufhalten. Urkundlich sind sie im St. Klemensklöster erst wieder für 1460 bezeugt ²⁶. Als der hl. Petrus Canisius im Jahre 1556 mit den ersten Jesuiten nach Prag kam, wählte er das zentral gelegene, aber zerfallene St. Klemensklöster zum Hauptsitz seines Ordens in Böhmen. In der Folge bestätigte der Kaiser diese Besitzergreifung und schenkte den Jesuiten das Klöster vollends; den Dominikanern wies er im Jahre 1562 das Prager Klarissinnenklöster zu ²⁷.

2 - Olomouc (Olmütz), St. Michael.

Die zweitälteste dominikanische Niederlassung in den böhmischen Ländern entstand in der Bischofsstadt Olmütz in Mähren, die dem hl. Hyazinth und Bruder Heinrich von Mähren auf ihrer Reise von Italien nach Krakau im Jahre 1222 wahrscheinlich als Zwischenstation gedient hatte. Der Versuch, daselbst ein Predigerklöster zu gründen, fand allem Anschein nach beim Olmützer Bischof Robert keine begeisterte Aufnahme, so dass ein päpstliches Empfehlungsschreiben nötig war ¹.

²¹ Mortier, Histoire des maîtres généraux III, Paris 1907, 345 ss.

²² MOPH IV, 319.

²³ RBM II, 535 n. 1238, RBM IV, 300 n. 319, FRB IV, 242.

²⁴ FRB IV, 344.

²⁵ FRB V, 399, W. W. Tomek, Dějepis města Prahy IV, Praha 1879, 94.

²⁶ Styxa, Historia II, 60.

²⁷ K. Borový, Antonín Brus z Mohelnice, arc. pražský, Praha 1873, 145.

¹ Robert war (englischer?) Benediktiner vom Klöster Pomuk und betätigte sich als aszetischer Schriftsteller, wurde andererseits aber auch schwerer Ausschreitungen beschuldigt. Friedrich, Codex II, 158 n. 170.

Es wurde Ende April 1227 ausgestellt und lässt die Bemühungen um eine Gründung deutlich durchblicken². Trotzdem scheinen die Predigerbrüder beim Olmützer Bischof keine wirksame Unterstützung gefunden zu haben und so liessen sie sich bei der St. Michaelskirche nieder, die sehr wahrscheinlich der Prämonstratenserabtei Hradisko bei Olmütz gehörte³. Die erste urkundliche Erwähnung der Dominikaner in Olmütz bestätigt diese Annahme. Zu Beginn des Jahres 1230 schenkt der Prerauer Archidiakon und Olmützer Chorherr Esau der Prämonstratenserabtei Hradisko (welcher sein Stiefbruder Adam seit 1229 als Abt vorstand) ein Stück Wald und eine Einsiedelei in Strělná und vollzieht diese Schenkung vor dem Olmützer Dominikanerprior Dietrich, vor dem Predigerbruder Zbramir und anderen Zeugen⁴. Sehr wahrscheinlich darf man in diesem Archidiakon, einem adeligen, begüterten und freigebigen Manne, den Initiator und Förderer der dominikanischen Gründung in Olmütz erblicken. Auf sein Betreiben hat allem Anschein nach sein Stiefbruder, der Abt Adam, die St. Michaelskirche den Söhnen des hl. Dominikus geschenkt. Diese Annahme widerspricht auch nicht dem Inhalt einer Urkunde König Přemysl Otakars II. vom Jahre 1255, worin er die Schenkung der Kirche und eines Grundstückes seinem Vater Wenzel I. zuschreibt, diese bestätigt und erweitert⁵.

Vor den Hussitenkriegen herrschte im Olmützer Predigerkloster grosse Armut, die wahrscheinlich zu einem guten Teil durch den im

² Unter dem Datum « XI. Kal. Maii » (21. April) in BOP I, 18; CDM II, 179 n. 174 und Styxa, Historia I, 219. Andere Abschriften aus dem 18. Jahrhundert im Arch. Gen. O. P. (E, 215 und L, 74) tragen das Datum II Kal. Mai (30. April). Das Klosterarchiv in Olmütz bewahrte unter dem Datum VI Idus Maii (10. Mai 1227) das Original einer inhaltlich identischen Bulle auf, die an alle Prälaten der Welt adressiert war. CDM II, 180 n. 175 und CDM VII, 721 n. 57. Im April 1227 fanden an der päpstlichen Kurie Verhandlungen über den neuen Prager Bischof statt, denen ein bedeutender Teil des Prager Kapitels beiwohnte. Gleichzeitig hatte der Papst einen Streit zwischen dem Olmützer Bischof Robert und dem Dechant des Kapitels Sigfried zu schlichten. Vgl. Friedrich, Codex II, 293 n. 297 (30. III. 1227). Beide Parteien hatten dort ihre Prokuratoren, die zweifellos auch die beiden Empfehlungsschreiben für die Dominikaner beantragten.

³ CDM I, 212. Im Jahre 1136 schenkt der Abt von Hradisko Deocarus dem Bischof von Olmütz Heinrich Zdik O. Praem. die Kirche des hl. Mauritius und erhält von ihm die Kirche des hl. Michael und einen Garten.

⁴ CDM II, 219 n. 203. Das Datum ist nicht ganz gesichert; vgl. Novotný, České dějiny I³, 935.

⁵ CDM VII, 760 n. 110, CDM VII, 885 n. 310.

Jahre 1393 erfolgten Brand verursacht wurde ⁶. Der Neubau des Klosters konnte erst im Jahre 1483 vollendet werden. Im Jahre 1492 bestand der Konvent aus 31 Brüdern ⁷, dürfte aber schon im darauffolgenden Jahre durch die Eröffnung eines Generalstudiums ⁸, zu dem auch ausländische Studenten gerufen wurden, eine zahlreichere Kommunität besessen haben.

3 – H r a d e c K r á l o v é (Königgrätz), St. Maria.

Das Muttergottes-Kloster «in suburbio castri Grecensis» gehört ebenfalls zu den ältesten der böhmischen Dominikanerprovinz. Die erste Erwähnung fällt in die Jahre 1238-41 ⁹. Schon im Jahre 1249 wurde hier ein Provinzialkapitel gefeiert ¹⁰. Spätere Historiker wissen noch von einem St. Klemenskloster des Ordens in Königgrätz zu berichten ¹¹, das sich aber urkundlich nicht nachweisen lässt. Die utraquistische Partei gewann schon im Jahre 1419 in der Stadt die Oberhand, was natürlich die Aufhebung des Klosters bedeutete ¹².

4 – B r n o (Brünn), St. Michael.

Die Dominikaner haben sich in Brünn bei St. Michael, einer Tochterkirche von St. Peter (der Brünner Hauptkirche) niedergelassen. Wie aus der durch den Markgrafen Přemysl, einen Sohn König Wenzels, im Jahre 1247 ausgestellten Bestätigungsurkunde hervorgeht ¹³, war ihnen diese Kirche durch den Markgrafen Přemysl, einen Sohn König Přemysl Otakars I., gegen eine Entschädigung an die Brünner Hauptkirche geschenkt worden. Die Gründung geschah somit in den Jahren 1227-39, in denen der ältere Přemysl die Würde eines Markgrafen von Mähren bekleidete. Das Provinzialkapitel von 1634 gibt 1238 als

⁶ G. Wolny, Kirchliche Topographie von Mähren, Olmützer Archidiözese I, Brünn 1855, 251.

⁷ Ibidem 242.

⁸ AFP 25 (1955) 84. Unter den ausländischen Dominikanern, die am Olmützer Generalstudium bezeugt sind, nennen wir Johann Sartoris von Breslau (1494) und Johann Baucke von Breslau (1494-5); G. Löhr, Breslauer Dominikaner des 15. Jahrhunderts auf auswärtigen Hochschulen, AFP 13 (1943) 176.

⁹ RBM II, 1219 n. 2786.

¹⁰ Loenertz, Une ancienne chronique 21.

¹¹ Styxa, Historia I, 183-5.

¹² Tomek, Dějepis IV, 22; Höfler, Geschichtschreiber I, 372.

¹³ CDM III, 82 n. 111. Die Urkunde steht mit falschem Datum 1241 auch in CDM V, 233 n. 17; ebenso im Arch. Gen. O. P., L, 73.

Gründungsjahr des Klosters an¹⁴. Damit stimmen die ersten urkundlichen Erwähnungen überein, die in die Jahre 1239-40 fallen¹⁵. Schon im Jahre 1243, nach dem Tartareneinfall in Polen, wurde in Brünn ein Provinzialkapitel abgehalten, aber wahrscheinlich noch in einer provisorischen Niederlassung, die nur eine geringe Anzahl von Kapitularen fassen konnte¹⁶. Der Aufbau der Kirche und des Klosters war in den nächsten Jahren eifrig im Gang. In der oben erwähnten Bestätigungsurkunde vom Jahre 1247 heisst es: «*ecclesie S. Michaelis... in qua nunc fratres ordinis Predicatorum oratorium construxerunt*». Und ein Jahr später erwähnt der Salzburger Erzbischof Philipp den Brünner Klosterbau mit folgenden Worten: «*Cum ergo domus fratrum ordinis Predicatorum apud Brunam noviter sit fundata, nec absque... valeat consummari*»¹⁷. Es handelt sich hier zweifellos um den endgültigen, in romanischem Stile gehaltenen Bau des Klosters, dessen Säulen und Kapitelle im Mauerwerk des späteren gotischen Umbaus noch erhalten sind¹⁸.

Während der Hussitenkriege, und auch später, bildeten die mährischen, weniger in Mitleidenschaft gezogenen Konvente den Kern der böhmischen Predigerprovinz und die Provinzialprieoren schlugen hier ihren Sitz auf. Einer von ihnen, Thomas, der durch sein unregelmäßiges Leben Ärgernis gab, wurde hier im Jahre 1435 durch die Gesandten des Basler Konzils seines Amtes entsetzt¹⁹. Die gleichen Konzilsgesandten erliessen bei dieser Gelegenheit auch ein Verbot gegen die von der Brünner Dominikanerkirche aus geführte Fronleichnamsprozession²⁰.

¹⁴ Arch. Gen. O. P., E, 78.

¹⁵ CDM II, 359 n. 309. Die Urkunde fehlt heute. Vgl. B. Bretholz, Geschichte der Stadt Brünn, I, Brünn 1911, 57. CDM II, 371 n. 320, CDM II, 384 n. 330.

¹⁶ Loenertz, Une ancienne chronique 20.

¹⁷ CDM III, 86 n. 120.

¹⁸ Bretholz, Geschichte 57.

¹⁹ Monumenta Conciliorum saec. xv, Tom. I., Vindobonae 1857, pp. 552-3, 555, 557-8, 563-6, 568, 577, 587, 590, 595.

²⁰ Ibidem 564. — In einer Supplik vom 31. Mai 1441 wenden sich die Brünner Dominikaner gegen das Verbot der Prozession (Reg. Suppl. 373, fol. 275^{r-v}), worauf der Papst drei Richter beauftragt, den Fall zu untersuchen (BOI III, 133). In einer weiteren Supplik vom 31. V. 1441 erbitten die Brünner Predigerbrüder einen Ablass für ihre Kirche. Der narrative Teil ist von Interesse: Cum propter hostiles incursus hussitarum hereticorum, qui patriam ipsam Boemie alias invaserunt et plurimum devastarunt, quam plures fratres dicte provincie fidem catholicam et sanctam matrem Romanam ecclesiam adversus dictorum infidelium dampnatos errores publice predicando et eisdem erroribus totis viribus resistendo

Um 1450 besaßen die polnischen Elemente im Brüner St. Michaelskloster bereits die Mehrheit und so wurde auf Antrag des Brüner Stadtrates der Konvent dem polnischen Provinzialprior unterstellt. Im Jahre 1465 wurde er durch Innozenz von Wien reformiert und der deutsch-österreichischen Reformkongregation einverleibt²¹, was in der Folge zu Reibungen mit den böhmischen Provinzialprioren führte²².

5 – J i h l a v a (Iglau), Hl. Kreuz.

Nach einer glaubwürdigen Überlieferung soll das Iglauer Hl. Kreuzkloster durch König Otakar II. in dessen dortigen Burg im Jahre 1247 gegründet worden sein²³. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1257²⁴ und die Kirche wurde erst im Jahre 1261 eingeweiht²⁵.

6 – J a b l o n n é (Deutsch Gabel), St. Laurentius.

Die älteste Erwähnung dieser Predigergründung bietet ein Ablassbrief des Kardinals Hugo von Saint-Cher. Am 2. November 1252 verkündet Fr. Gerhard von Pforzheim O. P., Gesandter des Kardinals in Böhmen und Polen, die Gewährung eines Ablasses für alle Wohltäter der Dominikaner in Gabel « qui ibidem claustrum suum cum officinis suis usibus opportunis aedificare cupiunt opere sumptuoso »²⁶.

glorioso exaltantes, exinde per ipsos hereticos et infideles diversis suppliciis afflicti et interempti fuerint; aliqui vero auribus et nasis abscisis et alii oculis evulsi et corporali lumine privati et in diversis membris suis mutilati remanserunt et propterea conventus huiusmodi fratribus plurimum vacuati existunt... (Reg. Suppl. 373, fol. 275^v).

²¹ MOPH VIII, 314.

²² AFP 25 (1955) 82-85.

²³ Archiv Gen. O. P., E, 78, 177-9 (Ex antiquissimo quodam calendario).

²⁴ CDM VII, 761.

²⁵ BOP VIII, 449. Vom architektonischen Standpunkte aus ist die Kirche noch heute beachtenswert. Vgl. Donin, Die Bettelordenskirchen, S. 44, 117, 163, 173, 210, 213, 226, 350, 389.

²⁶ Ediert von W. Hamburger, Medizinische Topographie und Geschichte der Excel. gräfl. Clam Gallas'schen Herrschaft Lämberg und der benachbarten Stadt Gabel, 1837, 117-8 (mit falschem Datum 1352). Nach diesem Druck hat Z. Kalista (Bl. Zdislava, Olomouc 1941, 156) den Ablassbrief zum Teil neu herausgegeben. Zwei gleiche Ablassbriefe wurden am 15. November 1252 für das Dominikanerkloster in Brünn (CDM XV, 5 n. 5) und am 14. Dezember 1252 für das Dominikanerkloster in Olmütz (CDM III, 154 n. 183) ausgestellt. Gerard nennt sich hier « Gerardus de Vrorzheim ordinis Fratrum Praedicatorum Coloniensium ». Kalista (Bl. Zdislava, 164) vermutet, er sei vielleicht mit Gerhard von Köln, dem Provinzial

Aus der Tatsache, dass dieses Schreiben wohl vom Konvent und Prior spricht, die Kirche aber nicht erwähnt, ergibt sich, dass eine dominikanische Kommunität schon vor 1252 bestand und der Bau der Kirche bereits beschlossen oder wenigstens finanziell gesichert war.

Die Stiftung geht auf das adelige Geschlecht der Marquard, die damaligen Herren der Stadt, zurück, insbesondere auf Gallus, eines seiner hervorragendsten Mitglieder, den Gründer des nahen Familiensitzes Lemberg, und dessen Gattin Zdislava (im Jahre 1908 seliggesprochen), welche ohne Zweifel die grösste Wohltäterin des Unternehmens war. Sie starb wahrscheinlich im Jahre 1252 und wurde in der Klosterkirche beigesetzt²⁷. Das Kapitel der Dominikanerprovinz Polen-Böhmen konnte im Jahre 1269 in Gabel gefeiert werden²⁸, ein Zeichen, dass der Bau des Kloster damals bereits vollendet war.

Die weitere Geschichte des Konvents lässt sich kaum verfolgen und sein uns bekanntes Mitgliederverzeichnis beschränkt sich auf wenige Namen. Während der Hussitenkriege war Gabel zuerst ein Zentrum des Widerstandes gegen die Neuerer, dieser wurde aber endgültig gebrochen, als die Stadt im Sommer 1425 anlässlich eines Überfalles in Brand gesteckt wurde²⁹. Ob die Predigerbrüder in absehbarer Zeit von ihrem Kloster wieder Besitz ergreifen konnten, wissen wir nicht³⁰. Der Chronist Hájek berichtet, dass Dominikaner von Gabel im Jahre 1496 nach Prag berufen worden seien, um das dortige verlassene Kloster zu bevölkern³¹.

der Polnischen Provinz (1240-43) zu identifizieren. Tatsächlich erstreckt sich seine Sendung nicht nur auf Böhmen, sondern auch auf Polen und Kammin. Vgl. J. H. Sassen, Hugo von St. Cher. Seine Tätigkeit als Kardinal, Bonn 1908, 80.

²⁷ FRB III, 183.

²⁸ AFP 21 (1951) 24.

²⁹ Český časopis historický 18 (1912) 225.

³⁰ Kalista (Bl. Zdislava 167, 173) beruft sich auf eine bei Hamburger (Medizinische Topographie 137) erwähnte Urkunde, angeblich aus dem Jahre 1430, in der ein gewisser Jarko de Peczka einen jährlichen Zins für Kleider und Restaurierung des Kloster verschreibt, und sieht darin einen Beweis, dass das Kloster nicht vollständig zerstört worden sei und zu dieser Zeit wieder bestanden habe. In Wirklichkeit stammt aber die Urkunde aus dem Jahre 1411, wie aus ihrer Erhaltung in den Libri Erectionum Bd. VIII und aus den Namen des Priors (Iohannes) und des Suppriors (Stephanus), die für das Jahr 1415 bezeugt sind, hervorgeht; A. Frind, Die Kirchengeschichte Böhmens II, Prag 1866, 278, Podlaha, Catalogus codicum manuscriptorum qui in archivio capituli metropol. Pragensis asservantur, Pragae 1923, 5, Balbinus, Miscellanea Dec. I, lib. IV, p. 157.

³¹ Arch. Gen. O. P., E, 253.

Sichere Nachrichten von der Anwesenheit der Dominikaner in Gabel besitzen wir erst wieder nach 1500³².

7 - Turnov (Turnau), St. Maria.

Das Dominikanerkloster von Turnau verdankt sein Entstehen zwei aus der adeligen Familie Marquard stammenden Brüdern: Gallus von Lemberg, dem Gründer des Klosters Gabel, und Jaroslav von Hruštica, der in Turnau seine Besitzungen hatte. Die Gründung fällt in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Die der Mutter Gottes geweihte, dreischiffige Kirche besass elf Altäre³³. Im Frühjahr 1424 wurde die Stadt von Žižka erobert, das Kloster samt Insassen verbrannt und später nie mehr wieder instand gesetzt³⁴.

8 - Znojmo (Znaim), Hl. Kreuz.

Das Hl. Kreuzkloster von Znaim soll nach den Akten des Provinzialkapitels von 1634 im Jahre 1253 gegründet worden sein³⁵. Wir können dieses Datum durch keine anderen Quellen erhärten, dürfen es aber als wahrscheinlich annehmen, da die Zuverlässigkeit der Angaben der genannten Kapitelsakten bereits in mehr als einem Falle erwiesen wurde.

Im Jahre 1400 wurde das Kloster ein Raub der Flammen³⁶ und führte in der Folge ein kärgliches Dasein, bis es sich um 1500 unter dem Prior Blasius wirtschaftlich wieder erholte³⁷.

9 - Litoměřice (Leitmeritz), St. Michael

Die im Jahre 1228 gegründete Stadt Leitmeritz entwickelte sich erst in den nächsten Jahrzehnten. Die Tradition, dass das Dominikanerkloster St. Michael im Jahre 1236 durch den Prager Bischof

³² MOPH XVII, 279.

³³ Kalista, Bl. Zdislava, 64, 153-4.

³⁴ Tomek, Dějepis IV, 295; Český časopis historický 18 (1912) 225.

³⁵ Arch. Gen. O. P., E, 78. Die Berufung einiger Historiker auf eine Urkunde des Königs Wenzel vom Jahre 1243 (CDM III, 33 n. 46) und die Behauptung, das Kloster habe schon damals existiert, entbehrt jeder Grundlage. Der König bestätigt in der Urkunde seinem Kaplan Wilhelm, Pleban der St. Michaelskirche in Znaim, den Besitz des Dorfes Valtěřovice. Unter den Zeugen figurieren drei Dominikaner. Die Urkunde wurde auf der Burg Burglin (Křivoklát) in Böhmen gegeben und alle drei Dominikaner sind anderswie als Mitglieder des Prager, beziehungsweise des Brünnener Konventes bezeugt, die mit dem Hofe des Königs in Beziehung standen.

³⁶ Styxa, Historia I, 238.

³⁷ Styxa, Historia II, 87.

Bernhard (Burchardus), aus dem Geschlecht der Kaplíř von Sulewitz, gegründet worden sei, geht wahrscheinlich auf die Tatsache zurück, dass die Familie im 14. Jahrhundert in der genannten Klosterkirche ihre Grabstätte hatte³⁸. Während sich die Minoriten schon um 1233 in Leitmeritz niederliessen, fällt die Ankunft der Predigerbrüder in Wirklichkeit erst in die zweite Phase der Entwicklung der Stadt, in die Regierungsperiode König Wenzels I. († 1253), ungefähr in die Mitte des 13. Jahrhunderts³⁹.

Am 29. Mai 1421 ergab sich die Stadt den Hussiten⁴⁰ und damit begann der Niedergang des Klosters, doch blieb dasselbe trotzdem weiter bestehen.

10 - Ústí Sezimovo (Alt Tabor), St. Dominicus.

Das Dominikanerkloster in Alt Tabor verdankt seine Gründung dem südböhmischen Magnatengeschlecht der Wittigonen (Vítkovici), und wahrscheinlich war auch der Herr von Neuhaus, Heinrich, dem Ústí gehörte, daran beteiligt. Sein Bruder Vok von Rosenberg, der Gründer des Zisterzienserklosters Hohenfurt, unterstützte ihn dabei, wie aus seinem Testament vom 4. Juni 1262 hervorgeht: «predicatoribus de Auzt quidquid ipsis solvere teneor, persolvatur»⁴¹. Entsprechend dem Rate des Generalkapitels von 1250⁴² wurde die Kirche dem hl. Dominikus geweiht. Die vom Generalkapitel von 1256 gegebene Erlaubnis, in Böhmen einen neuen Konvent zu gründen⁴³, bezieht sich höchst wahrscheinlich auf Ústí. Im Jahre 1275 war der Bau allem Anschein nach abgeschlossen, da im genannten Jahre in Ústí ein Provinzialkapitel gefeiert werden konnte⁴⁴.

Als Hus im Jahre 1412 Prag verlassen musste, hielt er sich in dieser Gegend auf, wo er unter dem Adel und im Volke Anhänger hatte. Kurz nach seinem Tode, in den Jahren 1415-6, wurden hier von Priestern und Laien radikale Neuerungen in der christlichen Lehre und Liturgie verkündet⁴⁵. Der Herr von Ústí, Ulrich, liess im Jahre 1419

³⁸ Frind, Kirchengeschichte Böhmens II, 274.

³⁹ Ottův slovník naučný Bd. 16, 169.

⁴⁰ Český časopis historický 18 (1912) 223.

⁴¹ RBM II, 144 n. 371. Die Dominikaner Gottfridus, Otto und der Prior von Pettau treten in diesem Testament als Zeugen auf.

⁴² MOPH III, 53.

⁴³ MOPH III, 83.

⁴⁴ Loenertz, Une ancienne chronique 25.

⁴⁵ R. Holinka, Sektářství v Čechách před revolucí husitskou, Sborník filosof. fakulty univ. Komenského v Bratislavě roč. VI, Bratislava 1929, 144-50.

alle Priester verbannen, die für die Kommunion unter beiden Gestalten eintraten, diese aber wiegelten das Volk auf und bemächtigten sich am 20. Februar, in der Nacht auf Aschermittwoch, ohne Widerstand der Stadt. Da sich diese nicht gut verteidigen liess, steckten sie die Hussiten am 16. März in Brand und die Bevölkerung zog auf den nahen Berg Hradište, der befestigt wurde, den biblischen Namen Tabor erhielt und der radikalen Partei die Benennung Taboriten gab⁴⁶. Anlässlich der bei diesen Aufständen erfolgten Plünderungen ging auch das Dominikanerkloster unter. Nach den übriggebliebenen Mauerresten zu schliessen, war der Predigerkonvent von Ústí ein mächtiger Bau.

11 – N y m b u r g , St. Maria.

Das der Mutter Gottes geweihte Predigerkloster stammt aus der Zeit König Otakars II. (1253-78), durch den Nymburg den Rang einer Stadt erhielt. Die in der Formelsammlung des Zdeněk von Třebíč erhaltene Gründungsurkunde trägt das Datum 1257, das aber nicht gesichert ist⁴⁷. Aus ihrem Inhalt sei die Bestimmung erwähnt, dass das Kloster, um die südliche Stadtmauer über der Elbe zu verstärken, aus Stein gebaut werden solle. Unter den Zeugen der Urkunde ist ein Verwandter der seligen Zdislava namens Smil von Lichtenberg vertreten. Die Kirche, zu deren Bau Ziegel verwendet wurden, war kunstgeschichtlich von Interesse⁴⁸.

Die Besetzung der Stadt Kolín durch die Hussiten am 22. April 1421 erfüllte die benachbarten Städte mit solchem Schrecken, dass diese bald darauf dem Heer die Tore öffneten; so auch Nymburg⁴⁹. Das Predigerkloster wurde zerstört und die Stadt berief die Dominikaner erst wieder im Jahre 1628⁵⁰.

12 – K o l í n , St. Maria.

Das Dominikanerkloster von Kolín wird erstmals erwähnt in einer am 12. Februar 1295 vom Prager Bischof Tobias ausgestellten Urkunde, die einen Streit um eine Fleischerbank dieser Stadt schlichtet: «fratribus vero Predicatoribus nonnisi tres lapides sepi singulis annis

⁴⁶ FRB V, 357, Tomek, Dějiny IV, 30-1.

⁴⁷ RBM II, 1038 n. 2397.

⁴⁸ J. Neuwirth, Geschichte der christl. Kunst in Böhmen bis zum Aussterben der Přemysliden, Prag 1888, 395.

⁴⁹ Tomek, Dějepis IV, 145; FRB V, 479.

⁵⁰ Arch. Gen. O. P., O, 1022.

dentur, ut consuevit ex antiquo»⁵¹. Das Gründungsdatum dürfte jenem der Erhöhung Kolíns zum Rang einer Stadt (vor 1261) naheliegen. Die dem Kloster angeschlossene Kirche war der Muttergottes geweiht. Im Jahre 1382 bestand der Konvent aus einem Prior, einem Supprior, acht Priestern und einigen Laienbrüdern⁵². Als sich am 22. April 1421 die Hussiten der Stadt näherten und diese auf keine Hilfe hoffen konnte, öffnete sie ihnen freiwillig die Tore. Trotzdem wurde das Kloster ausgeplündert, der Stadtpfarrer und sechs Priester (darunter auch Dominikaner) verbrannt⁵³.

13 – České Budějovice (Böhmisch Budweis), St. Maria.

Über die Gründung dieses Klosters bietet uns eine Urkunde vom 10. März 1265 die ersten Nachrichten: Hirzo, der Burggraf von Klingenberg weist darin dem im Namen des Königs in der neu gegründeten Stadt zu errichtenden Klosterbau ein Areal an⁵⁴. Die Muttergottes-Kirche wurde am 3. Juni 1274 eingeweiht⁵⁵ und ist architektonisch von Interesse⁵⁶. Nach der Tradition hiess der erste Prior Henricus Librarius. Er starb 1281, wurde in der St. Laurentius-Kapelle in einem erhobenen Sarge beigesetzt und war Gegenstand einer gewissen Verehrung⁵⁷. Im Jahre 1381 wurde das Kloster ein Raub der Flammen und in den Jahren 1463 und 1521 verursachten Blitzschläge neuerdings Feuerschaden⁵⁸.

Am 12. November 1477 übertrug der Ordensgeneral auf Bitten des Priors und einiger Brüder die Reform des Klosters dem Brüner Prior Petrus Fuldner. Dies bedeutete die Eingliederung des Konventes in die deutsche Reformkongregation⁵⁹. Am 18. November 1482 wurde das Budweiser Kloster der Congregatio Hollandiae angeschlossen und ihrem Generalvikar Albertus Petri unterstellt⁶⁰; dieser Entscheid des Generalmagisters scheint aber toter Buchstabe geblieben zu sein,

⁵¹ RBM II, 721 n. 1679.

⁵² A. Podlaha, Posvátná místa král. českého IV, Praha 1910, 28.

⁵³ FRB V, 479.

⁵⁴ RBM II, 184 n. 475.

⁵⁵ K. Köpl, Urkundenbuch der Stadt Budweis in Böhmen I., Prag 1901, 8.

⁵⁶ J. Neuwirth, Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen, 393; Donin, Die Bettelordenskirchen, 149.

⁵⁷ Köpl, Urkundenbuch 10.

⁵⁸ Arch. Gen. O. P., N, 16-17.

⁵⁹ Arch. Gen. O. P., IV, 3, fol. 200^v.

⁶⁰ Arch. Gen. O. P., IV, 6, fol. 205^r.

denn die Akten dieser Reformkongregation schweigen über den Budweiser Konvent.

Als im Jahre 1548 mit dem letzten Prior auch das letzte Mitglied des Predigerklosters in Budweis gestorben war und der Provinzialprior den Konvent mit neuen Kräften nicht besiedeln konnte, übertrug Ferdinand I. die Verwaltung des Klosters dem Stadtrate und gestattete ihm, fremde Priester mit der Bedienung der Kirche zu beauftragen. Dieser Zustand dauerte bis 1587⁶¹.

14 – U h e r s k ý B r o d (Ungarisch Brod), St. Maria.

Die Gründung dieses Predigerklosters fällt mit der Erhöhung Brods zum Range einer Stadt (1272)⁶² zusammen. Das Gebäude lag in der östlichen Stadtmauer. Die Kirche war der Muttergottes geweiht. Einer glaubwürdigen Überlieferung zufolge hiess der erste Prior Melchior. Im Sommer 1428 belagerten die Hussiten die Stadt und diese ergab sich freiwillig⁶³. Später konnten die Predigerbrüder wieder zurückkehren, wurden aber im 16. Jahrhundert von den Neuernern abermals für einige Dezennien vertrieben.

15 – K l a t o v y (Klattau), St. Laurentius.

Die von König Otakar II. nach 1260 gegründete Stadt Klattau geht auf ein Dorf namens Klata zurück, das in der Folge Vorstadt (suburbium) der Neugründung wurde⁶⁴. Hier lag nach der Tradition das St. Laurentiuskloster, eine ehemalige Benediktinerstiftung, die 1288⁶⁵ aufgegeben und von den Dominikanern übernommen wurde. Nach derselben Tradition soll auch im Stadtinneren von Klattau ein Dominikanerkloster bestanden haben, dessen Lage man in neuerer Zeit feststellen konnte⁶⁶. Liegt hier eine Verwechslung mit der Niederlassung eines anderen Ordens vor? Oder hat die dominikanische Gründung, die vielleicht schon im Jahre 1267 entstand⁶⁷, zuerst im Stadtinneren Fuss gefasst und ist dann in der Folge in die Vorstadt verlegt worden?

⁶¹ Arch. Gen. O. P., N, 19-20.

⁶² Arch. Gen. O. P., L, 149; hier wird 1262 als Gründungsjahr angegeben.

⁶³ Tomek, Dějepis IV, 399; Höfler, Geschichtschreiber I, 90.

⁶⁴ Český časopis historický 34 (1928) 140.

⁶⁵ Styxa, Historia I, 161.

⁶⁶ Český časopis historický 34 (1928) 140.

⁶⁷ Styxa Historia I, 161, der dieses Datum anführt, beruft sich auf eine alte Handschrift des Provinzarchivs. Vielleicht geschah die Umsiedlung, nachdem die Stadt im Jahre 1288 durch eine Feuersbrunst verwüstet worden war.

Auf jeden Fall enthalten die das Klattauer Dominikanerkloster (das zu den bedeutendsten der Provinz gehörte) betreffenden Urkunden nicht die leiseste Andeutung, dass der Orden in der Stadt zwei Niederlassungen besessen habe.

Klattau gehört zu jenen böhmischen Städten, die sich der hussitischen Revolution am frühesten anschlossen und ihrer Gesinnung durch die Zerstörung des Klosters Ausdruck gaben. Wahrscheinlich hat dabei Pisek, wo das Predigerkloster schon am 20. August 1419 demoliert wurde⁶⁸, seinen Einfluss geltend gemacht. Die Klattauer Predigerbrüder konnten sich noch rechtzeitig retten und fanden später in Pilsen Zuflucht, von wo aus sie versuchten, das Kloster wieder aufzurichten. Im Jahre 1445 hofften sie auf diesbezüglichen Beistand vonseiten der Familie Soběšický von Soběšic, die in der Dorotheakapelle des Klattauer Predigerklosters ihre Begräbnisstätte besass⁶⁹. Im Jahre 1456 schenkt ihnen die Klattauer Bürgerin Dorothea, Tochter des Jakob Kladivos, Haus und Besitz, falls sie nach Klattau zurückkehren können⁷⁰. Und noch im Jahre 1459 beurkundet der letzte Predigerprior Jakob, zusammen mit seinem Bruder Dietrich, dass die Familie Klen in der St. Laurentiuskirche ihre Begräbnisstätte gehabt habe⁷¹, offensichtlich in der Absicht, deren Unterstützung für den Wiederaufbau des zerstörten Klosters und der Kirche zu erwirken. In Wirklichkeit konnten aber die Dominikaner erst im 17. Jahrhundert wieder in Klattau Fuss fassen.

16 – L o u n y (Laun), St. Maria.

Die Dominikaner liessen sich im Städtchen Laun beim Prager Stadttor nieder⁷². Die Lage des Klosters und der angeschlossenen Marienkirche deutet daraufhin, dass die Niederlassung mit der unter König Otakar II. († 1278) erfolgten Gründung der Stadt nahe zusammenfällt. Laun hat sich im August 1419 der hussitischen Revolution rasch angeschlossen, was die Zerstörung des Klosters zur Folge hatte⁷³.

⁶⁸ F. Palacký, *Dějiny národu českého III*, 1, Praha 1877, 314. Die Handschrift O, 1063 des dominikanischen Generalarchivs gibt als Datum den 17. August an. Eine weitere Quelle (*Tractatus de origine Hussitarum*, FRA II, 530) verlegt das Ereignis vor den 16. August.

⁶⁹ Styxa, *Historia II*, 52.

⁷⁰ Styxa, *Historia II*, 58.

⁷¹ Styxa, *Historia II*, 60. Dasselbe bezeugen die Prager Dominikaner; vgl. Styxa, *Historia II*, 60-1.

⁷² *Ottův slovník naučný XV*, 377.

⁷³ Tomek, *Dějiny III*, 640; FRB V, 356.

17 – Chrudim, St. Maria.

Auch diese Gründung fällt sehr wahrscheinlich mit der Erhebung Chrudims zur königlichen Stadt unter Otakar II. zusammen ⁷⁴. Dafür spricht die Lage des Klosters in der nördlichen Stadtmauer, sowie die angeschlossene Marienkirche. Urkundliche Erwähnungen besitzen wir erst aus den Jahren 1349-51, anlässlich der Abgrenzung der neu errichteten Diözese Litomyšl ⁷⁵. Am 28. April 1421 hat sich die Stadt nach zweitägiger Belagerung durch Žižka den Hussiten ergeben und das Kloster wurde ein Raub der Flammen ⁷⁶.

18 – Písek, Hl. Kreuz.

Die Gründung des Predigerklosters in dieser Stadt fällt in die letzten Regierungsjahre König Otakars II. († 1278), als die Stadt befestigt wurde ⁷⁷. Kloster und Hl. Kreuzkirche standen in der Westmauer. Písek gehört zu den Städten, in denen nach dem Tode König Wenzels IV. († 1419) die ersten Klosterstürme losbrachen. Der Angriff auf den Predigerkonvent geschah am 20. August ⁷⁸, und die älteste hussitische Quelle erwähnt die Gefangennahme einiger Insassen ⁷⁹. Nach der Überlieferung wurden, mit Ausnahme des in Budweis weilenden Priors, alle getötet ⁸⁰. Trotz dieser Vernichtungswut sind die das Piseker Kloster betreffenden Originalurkunden, im Gegensatz zu den anderen böhmischen Klöstern, zum grössten Teil erhalten geblieben ⁸¹. Erst im Jahre 1636 konnten die Predigerbrüder in Písek wieder Fuss fassen.

19 – Beroun, St. Maria.

Wir können nicht mit Sicherheit bestimmen, ob Beroun schon den Rang einer Stadt besass, als die Brandenburger Truppen die böhmischen Städte durchzogen und verwüsteten. Sehr wahrscheinlich ist

⁷⁴ RBM II, 1030 n. 2380. Als « civitas » ist Chrudim erstmals im Jahre 1289 erwähnt; RBM II, 632 n. 1467.

⁷⁵ CDM VII, 677 n. 974, CDM VIII, 26 n. 52, MVB I, 701-2 n. 1333.

⁷⁶ FRB V, 481, Tomek, Dějepis IV, 148.

⁷⁷ Styxa (Historia I, 168) und eine Hs. des Arch. Gen. O. P. (E, 78) verlegen die Gründung in das Jahr 1280.

⁷⁸ Palacký, Dějiny III, 1, 313-4.

⁷⁹ FRB V, 347; Höfler, Geschichtschreiber 342.

⁸⁰ Arch. Gen. O. P., L, 113, Styxa, Historia II, 6.

⁸¹ Vgl. A. Schubert, Urkundenregesten aus den ehemaligen Archiven der Klöster Böhmens, Innsbruck 1901, 185-191; Hs. Praha, Univ. Bibl. XV C 1.

die Ankunft der Dominikaner in Beroun nach diesem Ereignis anzusetzen und fällt in die Regierungszeit König Wenzels II. (1282-1305). Die Klosterkirche war wiederum der Muttergottes geweiht. Urkunden aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die einen Streit zwischen dem Berouner Stadtpfarrer und dem Konvent betreffen, überliefern die Namen einiger dortigen Predigerbrüder. Am 1. April 1421 wurde die Stadt durch den Hussitenführer Žižka erobert. Der Stadtpfarrer, 37 weitere Priester, die teilweise von Prag dorthin geflüchtet waren und worunter sich auch Dominikaner sowie drei Magistri der Prager Universität befanden, wurden vor der Stadt in einer Scheune dem Flammentod anheimgegeben⁸². Das Predigerkloster wurde in der Folge nie wieder aufgebaut.

20 – O p a v a (Troppau), St. Wenzeslaus.

Die dominikanische Niederlassung in Troppau geht auf die Initiative des Herzogs von Troppau, Nikolaus I. (1280-1309), zurück und fällt nach einer glaubwürdigen Überlieferung in das Jahr 1291⁸³. Die Troppauer Herzoge entstammten dem Geschlecht der böhmischen Přemysliden, was auch die Wahl des Kirchenpatrons, des hl. Wenzeslaus, erklärt. Im Jahre 1306 scheint der Kirchenbau vollendet gewesen zu sein⁸⁴.

Nachdem im Jahre 1536 der letzte Prior gestorben war, blieb das Kloster während neun Jahren verwaist, bis es Ferdinand I. im Jahre 1544 mit polnischen Dominikanern bevölkerte. Dies bedeutete den Anschluss des Konventes an die polnische Predigerprovinz⁸⁵.

⁸² FRB V, 178, Tomek, Dějepis IV, 138-9, FRA II, 83; Vat. lat. 3995, fol. 143^v.

⁸³ Arch. Gen. O. P., L, 53; FFF, 345. Ein päpstliches Schreiben aus dem Jahre 1237 erwähnt die Predigtätigkeit eines Frater Buchardus O. P. in Troppau (CDM II, 324 n. 282), woraus natürlich keineswegs geschlossen werden darf, dass dort damals schon ein Predigerkloster bestand.

⁸⁴ Die Weiheurkunde ist uns nur in einer Abschrift erhalten und trägt das Datum 1336.XI.1. (CDM VII, 99 n. 145). F. Kopezky (Regesten des Herzogthums Troppau, Archiv für öster. Gesch. 45 [1871] 164) äusserte hinsichtlich der Echtheit Bedenken, da darin gesagt wird, der Olmützer Bischof Iohannes weihe die Kirche auf Bitten des Herzogs Nikolaus, des Gründers, der aber schon im Jahre 1309 gestorben war, während damals sein Sohn, Nikolaus II., herrschte. Ohne eine Fälschung annehmen zu müssen, kann man eher vermuten, der Abschreiber habe die Jahreszahl ungenau wiedergegeben und anstatt 1336 habe im Original 1306 gestanden. In den Jahren 1302-1311 war Iohannes VI. Bischof von Olmütz.

⁸⁵ Arch. Gen. O. P., FFF, 345.

21 – P l z e n (Pilsen), Hl. Geist, später St. Margarita.

Pilsen wurde in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts zur Stadt erhoben; in die gleichen Jahre fällt die Ankunft der Dominikaner. Die dem Hl. Geist gewidmete Kirche (die nur 18 m. lang war) befand sich im Jahre 1300 noch im Bau, wie zwei Ablassbriefe bezeugen ⁸⁶. 1310 weihte der Prager Suffraganbischof Hermann drei der hl. Anna, dem hl. Andreas und den hl. Felix und Adauctus gewidmete Altäre ⁸⁷; zwei weitere (Trinität und St. Laurentius) wurden im Jahre 1363 konsekriert ⁸⁸.

Die Predigtätigkeit Wenzel Korandas rief im Jahre 1419 in Pilsen eine religiös-apokalyptische Bewegung ins Leben, der sich auch Iohannes Žižka anschloss und die in zügellose Ausschreitungen gegen die Klöster ausartete. Auch das Predigerkloster wurde ein Opfer dieser blinden Zerstörungswut und die Dominikaner wurden vertrieben. Ein Jahr später bemächtigte sich die sogenannte König-Sigmund-Partei der Stadt und verteidigte sie in den Jahren 1421, 1427, 1431, 1433-4 erfolgreich gegen die Anstürme der Hussiten ⁸⁹. Die Dominikaner konnten zurückkehren und begannen unmittelbar mit dem Wiederaufbau des Klosters und der Kirche, wie einige Indulgenzbrieft bezeugen ⁹⁰. Diese scheinen ihnen aber wenig eingetragen zu haben. Später fanden sie bei den adeligen Familien derer von Riesenburg und von Švihov tatkräftigere Unterstützung und begannen im Jahre 1446 eine neue, der hl. Margareta gewidmete Kirche zu bauen. Ihre Errichtung (die u. a. die Baumeister Heinrich und Petrus leiteten) nahm ungefähr 50 Jahre in Anspruch. Kaum vollendet, wurde sie infolge eines im Jahre 1507 ausgebrochenen Stadtbrandes ein Opfer der Flammen ⁹¹.

⁸⁶ RBM IV, 755 n. 1921 (4. Juni 1300, Petrus, Bischof von Basel) und RBM IV, 820 n. 2111 (8. November 1300, drei Erzbischöfe und sieben Bischöfe). Die in diesen Briefen vorkommenden Ausdrücke «ecclesiam... quam de novo construunt» und «ecclesia... quae de novo fundatur» beweisen, dass die Dominikaner eine alte Kirche übernommen hatten, wahrscheinlich eine Hospitalkirche, die mit Vorliebe dem Hl. Geiste gewidmet waren.

⁸⁷ Arch. Gen. O. P., O, 930.

⁸⁸ J. Strnad, Listář král. města Plzně I, Plzeň 1891, 93 n. 88.

⁸⁹ A. Podlaha, Posvátná místa král. českého II, Praha 1908, 221; Höfler, Geschichtschreiber I, 49, 50, 51, 64, 83, 93, 450.

⁹⁰ 1423, X. 7 (Nicolaus, Bischof von Turin), Strnad, Listář 305 n. 274, 1432. IV. 15 (Der Papst Eugen IV.), Strnad, Listář 343 n. 317, 1432. IV. 23 (sieben Kardinäle), ibidem 345 n. 318.

⁹¹ Ročenka dominikánské farnosti P. Marie Růžencové, Plzeň 1947, 4.

22 – Š u m p e r k (Mähr. Schönberg), St. Maria.

Nach einer glaubwürdigen Überlieferung, die sich noch im 17. Jahrhundert auf eine «parva antiquissima scheda» berief, ist dieses Kloster gegründet vom Vyšhrader Probst und königlichen Kanzler Johannes, einem illegitimen Sohn Přemysl Otakars II.⁹² Die Gründung soll auf das Jahr 1293 zurückgehen und geschah wahrscheinlich anlässlich des Feldzuges König Wenzels II. nach Krakau, an dem auch sein Kanzler teilnahm. Der gleiche Probst ist auch als Gründer des Prager Dominikanerinnenklosters bekannt. Die Kirche war der Muttergottes geweiht. Die Dominikaner von Schönberg sind erstmals erwähnt in einer aus dem Jahre 1297 stammenden Urkunde König Wenzels II. für das Olmützer Dominikanerinnenkloster⁹³. Im Jahre 1513 fiel der Konvent einem vernichtenden Brande anheim und nachdem im Jahre 1553 der Prior Jakob Schlosser zur Reform übergetreten war, blieben Kirche und Kloster bis zum Jahre 1623 in den Händen der Protestanten⁹⁴.

B – SCHWESTERNKLÖSTER

I – B r n o (Brünn), Cella B. Mariae V., Cella Castitatis, Marienzelle, Herburger Nonnenkloster.

Dank der reichen Archivalien, die im Jahre 1578 zusammen mit diesem Kloster an die Jesuiten übergingen, sind wir über dessen Geschichte gut informiert. Es verdankt seine Gründung dem Brünner Bürger Ulrich Schwarz (Niger), der im Dienste des mährischen Markgrafen Přemysl Otakar zu ansehnlichem Reichtum¹ gekommen war und diesen dazu benützte, um die Existenz der Stiftung wenigstens in den Anfangsjahren zu sichern. Die Seele der Neugründung aber war deren erste Priorin, Herburga. Auch der böhmische König Wenzel

⁹² Arch. Gen. O. P., E, 395.

⁹³ CDM V, 59 n. 61. In der Konventsliste des Bernardus Guidonis ist der Name dieses Kloster von späterer Hand hinzugefügt. Der Versuch, gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Schönberg ein Dominikanerkloster zu gründen, war vielleicht gescheitert und eine endgültige Niederlassung nahm vielleicht erst in den dreissiger Jahren des 14. Jahrhunderts ihren Anfang, und zwar mit Hilfe des Vyšhrader Probstes Johann, eines illegitimen Sohnes König Wenzels II., der später (1334) Bischof von Olmütz wurde und dem die meisten Historiker diese Gründung zuschreiben. Wolny, Topographie, Olmützer Archidiözese IV, 147.

⁹⁴ Arch. Gen. O. P., E, 399.

¹ CDM II, 373 n. 325.

bedachte die Gründung mit Schenkungen: im Jahre 1241 tritt er ihm Zinsen von Weinbergen in der Brüner Gegend ab², und im Jahre 1244 schenkt er ihm einen Bauplatz in der Stadt und bestätigt die von Ulrich Schwarz gemachten Stiftungen³. In der Folge kümmerte er sich nicht weiter um diese Gründung und obwohl er sich im letztgenannten Akt als Gründer des Klosters bezeichnet, wurde er von den Nonnen nie als solcher betrachtet. Schon im Jahre 1245 erhielt das Kloster die päpstliche Bestätigung und am 13. Juli 1248 wurde es von Innozenz IV. dem Dominikanerorden inkorporiert und unter päpstlichen Schutz genommen⁴. Die päpstliche Bulle betont eigens, dass die Schwestern bis dahin nach der Regel des Predigerordens gelebt hätten.

Das Kloster erfreute sich auch weiterhin der Gunst der Přemysliden, der Päpste und Bischöfe, sowie der Bürgerschaft. Im Jahre 1279 wurde es durch Mordbrenner in Asche gelegt⁵. Der Brüner Stadtrat betrachtete es schon seit Ende des 14. Jahrhunderts gleichsam als sein Eigentum und machte im 15. Jahrhundert seine Rechte immer mehr geltend⁶. Nach dem Urteil einer Gesandtschaft des Basler Konzils (1435) befand sich das Herburger Nonnenkloster zur damaligen Zeit in einem Zustand des Verfalles⁷. Eine Reform wurde im Jahre 1453 von Köln aus durch Schw. Katharina Pechrerin eingeleitet⁸, und seit 1466 stand der Gemeinschaft die bekannte Reformatorin Katharina

² CDM III, 3 n. 3.

³ CDM III, 36 n. 49, CDM III, 39 n. 50. Das Datum der ersten Urkunde wurde im J. 1586 von den Brüner Jesuiten anlässlich eines Prozesses mit der Stadt gefälscht und in 1240 umgeändert. Das Datum der zweiten Urkunde wurde später hinzugefügt, um sie mit der ersten in Einklang zu bringen. Über die beiden Urkunden im Lichte der Diplomatie, sowie über die Gründung des Klosters handelt sehr scharfsinnig J. Šebánek, *K otázce založení herburského kláštera v Brně*. Sborník prací věnovaných prof. Dr. G. Friedrichovi k 60 narozeninám, Praha 1931, 406-419.

⁴ CDM III, 54, n. 70. CDM III, 61 n. 82 (1246.I.3). CDM III, 88 n. 122 und CDM III, 90 n. 123.

⁵ Bretholz, *Geschichte der Stadt Brünn*, 58.

⁶ Šebánek, *K otázce založení*, 417.

⁷ *Monumenta Conciliorum generalium s. XV, I, Vindobonae 1857, pp. 552-3, 555, 558, 560, 564*. Da aber damals in Brünn zwei Dominikanerinnenklöster bestanden, bleibt unentschieden, in welchem von den beiden das Ärgernis geschah.

⁸ Wolny, *Topographie, Brüner Diözese I*, 90. In den Reformstatuten der Schw. Katharina von Mühlheim, von denen weiter die Rede sein wird, wird die Reform dieser zugeschrieben.

von Mühlheim als Priorin vor ⁹. Später wurden die Herburger Nonnen der österreichischen Reformkongregation eingegliedert und vorwiegend von den bekannten Wiener Reformatoren betreut. Trotzdem erlebte das Kloster im 16. Jahrhundert eine Periode des Niederganges. Im Jahre 1570 wurde die Priorin und eine Schwester bei den Brüner Zisterzienserinnen in Gewahrsam gesetzt; andere Schwestern, die nicht ins Brüner St. Annakloster übertreten wollten, wurden zu den Benediktinerinnen von Pustoměř geschickt ¹⁰. Im Jahre 1578 wurde das Kloster den Jesuiten übergeben.

2 – Hradec Králové (Königgrätz), St. Georg.

Über diese Gründung besitzen wir nur spärliche Nachrichten. Das St. Georgskloster steht in der chronologisch angelegten Liste des Bernardus Guidonis an zweiter Stelle, nach dem Herburger Nonnenkloster in Brünn (1240) und vor dem Olmützer St. Katharinenkloster (1287). Die polnische Predigerprovinz, zu der Böhmen im 13. Jahrhundert gehörte, besass im Jahre 1277 nur zwei Schwesternklöster ¹¹. In Polen selbst bestand damals noch keines. Es kommen also nur zwei böhmische in Betracht: das Herburger Kloster in Brünn und St. Georg in Königgrätz. 1277 ist somit für das letztere der Terminus ante quem der Gründung.

Obwohl in Königgrätz während der Hussitenkriege die radikale Partei der Neuerer am Ruder war, scheint es, dass die Schwestern nicht vertrieben wurden. Das Bestehen des Klosters scheint wenigstens für das Jahr 1433 dokumentiert zu sein ¹². Weitere Nachrichten über St. Georg fehlen.

⁹ Sie kam im J. 1428 mit neun anderen Schwestern von Schönensteinbach nach Nürnberg, um dort das St. Katharinenkloster zu reformieren. Im J. 1436 reformierte sie mit anderen Schwestern von Nürnberg aus das Kloster in Tulln. Bereits hochbetagt, wurde sie im J. 1466 vom Reformator Innozenz von Wien zusammen mit anderen Schwestern nach Brünn gesandt (QF III, 66, 96). Ihre Reformstatuten sind im Landesarchiv Brünn (Cerronis Sammlung II, Ms. 280) aufbewahrt und wurden von A. Neumann (Nové prameny k dějinám husitství na Moravě, Olomouc 1930, 96 ff.) herausgegeben. Sie tragen das Datum 1440 (im fünften Jahr ihres Priorates), was Wolny und Neumann zur Behauptung führte, Katharina sei im genannten Jahre Priorin in Brünn gewesen. Aus dem Kapitel, in dem der Verstorbenen gedacht wird, geht hervor, dass die Abschrift nach 1490 angefertigt wurde. Es handelt sich zweifellos um Reformstatuten, die Katharina in Tulln eingeführt hatte.

¹⁰ Wolny, Topographie, Brüner Diözese I, 89.

¹¹ SOP I, I.

¹² Libri Confirmationum VIII-X, 193.

3 – O l o m o u c (Olmütz), St. Katharina.

Die Anfänge dieses Schwesternklosters sind in Dunkel gehüllt und vor 1287 fehlt jeder urkundliche Beleg¹³. Im Jahre 1291 erhielt das St. Katharinenkloster den ersten päpstlichen Schutzbrief¹⁴. Um 1295 gründeten vielleicht die Olmützer Dominikanerinnen eine Niederlassung in Prag und im Jahre 1330 trafen sechs Olmützer Schwestern in Prag ein, um dort ein zweites Dominikanerinnenkloster zu eröffnen¹⁵.

4 – P r a h a (Prag), St. Laurentius und St. Anna.

Das Prager St. Annakloster verdankt seine Gründung dem Vyšehradler Probst und königlichen Kanzler Johann, den wir bereits als Stifter des Dominikanerklosters von Schönberg kennen gelernt haben. Im Jahre 1293 kaufte dieser von den Prämonstratenserinnen in Chotešov ein in Prag-Újezd (an der Moldau, auf der Prager « Kleinseite ») gelegenes Landstück (area), das aber nach seinem Tode den früheren Besitzerinnen zurückerstattet werden sollte¹⁶. Er liess die dort liegenden Gebäulichkeiten umbauen und berief Dominikanerinnen (wahrscheinlich von Olmütz)¹⁷, um eine klösterliche Gemeinschaft zu gründen. Da der Probst schon 1297 starb und das Kloster ein Jahr später einen päpstlichen Schutzbrief erhielt¹⁸, fällt die Einführung der Nonnen ins St. Annakloster in die Jahre 1294-6. Im Jahre 1313 erwarben die Schwestern von den Johannitern das ehemalige Templerkloster bei der St. Laurentiuskirche in der Prager Altstadt¹⁹. Seit 1316 sind sie dort bezeugt²⁰, und die neue Niederlassung wurde fortan monasterium S. Laurentii oder SS. Laurentii et Annae genannt.

Im Jahre 1420 machten die Hussiten aus dem Kloster ein Konzentrationslager für alle Prager Nonnen und zwangen sie unter Androhung der Vertreibung, sich zur Lehre der Kommunion unter beiden Ge-

¹³ CDM IV, 327 n. 250.

¹⁴ CDM IV, 374 n. 295.

¹⁵ Siehe den Paragraphen: Prag, St. Anna.

¹⁶ Tomek, Dějepis I, 243.

¹⁷ RBM II, 706 n. 1648. Das Dokument spricht von einer Veränderung des Geländes. Dass die Dominikanerinnen von Olmütz kamen, kann man daraus entnehmen, dass König Wenzel dem Dominikanerinnenkloster in Olmütz nach dem Tode des Vyšehradler Probstes das Dorf Kožušany schenkte, das vorher diesem gehört hatte.

¹⁸ RBM II, 756 n. 1759.

¹⁹ RBM III, 58 n. 136, CDM VI, 51 n. 70. J. Zimmermann, Diplomatische Geschichte der aufgehobenen Klöster ... in Prag, Prag 1837, Urkundenbuch 34-36.

²⁰ Palacký, Formelbücher II, 176 n. 217.

stalten zu verpflichten²¹. Ein Jahr später wurden auch die Benediktinerinnen von St. Georg auf dem Hradschin in dieses Kloster übersiedelt²². Damit war die Kontinuität der Gemeinschaft gesichert. Eine spätere Tradition berichtet, eine Tante des Hussitenführers Žižka sei hier Nonne gewesen und ihr zuliebe habe er das Kloster verschont²³.

5 - Žlutice (Luditz).

Bernardus Guidonis erwähnt in seiner Liste der Schwesternklöster ein Monasterium Slucicense (Sluticense, Salucicense), das sonst nirgends bezeugt ist und dessen geographische Lage nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann. Wahrscheinlich lag es in der westböhmischen Ortschaft Luditz (Žlutice), die den Herren von Osseg und Riesenburg gehörte und im Jahre 1300 den Rang einer Stadt erhielt. Chronologisch dürfte das Gründungsdatum des Klosters diesem Jahre sehr nahestehen, wie auch die Einordnung bei Bernard Gui (nach Prag, gegr. 1295) nahelegt. Das Kloster ist sehr wahrscheinlich in den Kriegswirren der Jahre 1316-18, die jene Gegenden zwischen Eger und Prag in erster Linie in Mitleidenschaft zogen, untergegangen.

6 - Kralupy (Deutsch Kralupp).

Ein einziges Dokument aus dem Jahre 1344 zeugt noch von der Existenz dieses verschwundenen Dominikanerinnenklosters: Margarita, Äbtissin der Benediktinerinnen von Teplitz, bittet den Papst um Dispens, damit sie im genannten Orden verbleiben und ihr Amt ausüben könne. Aus dem Wortlaut der Supplik geht hervor, dass sie ursprünglich ins Dominikanerinnenkloster « dictum Cralup » eingetreten war und dort Profess abgelegt hatte. Über das Schicksal dieses Klosters berichtet die Bittschrift: « quod quidem monasterium dictum Cralup per potenciam et tyrannidem laycalem postmodum destructum extitit penitus et est hodie desolatum, ita quod lapis super lapidem non remansit et sorores que tunc in ipso degebant monasterio, eiecte fuerunt et disperse ». Margarita hatte dann bei den Benediktinerinnen von Teplitz Zuflucht gefunden und war dort in der Folge zur Äbtissin gewählt worden²⁴. Die Supplik wird gewährt und der Prager Erzbischof beauftragt, ihr die nötige Dispens zu erteilen²⁵.

²¹ FRB V, 409.

²² FRB V, 484.

²³ Zimmermann, Diplomatische Geschichte 148-150.

²⁴ MVB I, 272 n. 459.

²⁵ MVB I, 274 n. 462.

In Böhmen bestanden schon im Mittelalter zwei Ortschaften namens Kralup: Kralupy an der Moldau, nördlich von Prag, und das heutige Deutsch Kralupp im nordwestlichen Böhmen. Beim fraglichen Kloster handelt es sich zweifellos um den letztgenannten Ort, der in der Nähe von Teplitz liegt. Da die Gründung bei Bernard Gui nicht erwähnt ist, darf man schliessen, dass sie nach 1310 entstand und bald, wahrscheinlich zugleich mit dem oben genannten Kloster Luditz, verwüstet und aufgegeben wurde.

7 - B r n o (Brünn), St. Anna, Hortus regis, Königsgarten.

Wie aus der ältesten Urkunde über dieses Kloster hervorgeht, war König Wenzel III. vom Wunsche beseelt gewesen, in Brünn, auf dem am Fusse des Spielberges gelegenen «Königsgarten»-Platz, ein Dominikanerinnenkloster zu gründen. Nach dem Tode Wenzels (1305) nahm dessen Tochter Elisabeth, die Gemahlin Johanns von Luxemburg, die Verwirklichung des väterlichen Planes in die Hand. Ihr Gemahl unterstützte sie dabei tatkräftig und schenkte im Jahre 1312 den Bauplatz mit Garten, sodann beauftragte er Elisabeth mit der Gründung des Klosters und übertrug die Leitung des Unternehmens Katharina, der frommen Witwe des Tass von Lomnitz²⁶. Auch diese trug freigebig zum Gelingen der Gründung bei, schenkte ihr (1317) einen grossen Teil ihrer Besitzungen und stand der neuen Kommunität als erste Priorin vor. Sie betrachtete zwar das Königspaar als «primarii et supremi fundatores», wies aber zugleich darauf hin, dass sie die Initiative zur Gründung ergriffen und in die Tat umgesetzt habe²⁷. Interessant sind einige von ihr erlassene Bestimmungen! Die Predigerbrüder dürfen nicht im Kloster wohnen, sich nicht in die wirtschaftliche Leitung des Klosters einmischen und nur der Ordensgeneral oder der Provinzialprior darf beim Kapitel den Vorsitz führen.

Das Geschlecht der von Lomnitz erwies sich auch weiterhin als grösster Wohltäter des Klosters und betrachtete es als Familienstiftung. Während das Herburger Nonnenkloster mehr deutsches Gepräge aufwies, war in Brünn-St. Anna das tschechische Element stärker vertreten.

8 - P r a h a - Ú j e z d (Prag-Kleinseite), St. Johann der Täufer und St. Anna.

Nachdem die Dominikanerinnen diese Gründung in den Jahren 1313-16 aufgegeben hatten und nach St. Laurenz in die Prager Altstadt

²⁶ CDM VI, 42 n. 58.

²⁷ CDM VI, 80 n. 109, CDM VI, 84 n. 111, CDM VI, 354 n. 464.

gezogen waren, äusserte die Königin Elisabeth im Jahre 1330 den Wunsch, das verlassene Kloster möge wieder mit Schwestern des Predigerordens bevölkert werden. In dieser Absicht berief sie aus Olmütz sechs Dominikanerinnen, die am 7. Juni davon Besitz ergriffen. Nach drei Monaten änderte die Königin plötzlich ihre Absicht und übergab das Haus den Zisterzienserinnen²⁸. Ihre Meinungsänderung begründet sie wie folgt: « Quod ad instantiam importunam quorundam fratrum Predicatorum facere attemptavimus satis improvide, minus caute... cepit namque in primordiali eiusdem nostre foundationis exordio domus novella plus ad defectum tendere quam profectum... »²⁹.

Die Königin starb am 28. September des gleichen Jahres, und ihr letzter Wille bezüglich des genannten Klosters kam wider Erwarten und aus uns nicht bekannten Gründen nicht zur Ausführung. Die aus Olmütz gerufenen Dominikanerinnen verblieben in der Niederlassung, wie eine Urkunde Karls IV. aus dem Jahre 1335 bezeugt³⁰. Das Kloster hiess von nun an Monasterium S. Iohannis Baptistae et S. Annae, oder es wurde nach einem der beiden Patrone benannt.

Da auch das Dominikanerinnenkloster in der Prager Altstadt der hl. Anna geweiht war, steht man bei gewissen Urkunden vor dem Problem, auf welches der beiden Prager St. Annaklöster sie sich beziehen. Die Existenz des Klosters von dem hier die Rede ist, wurde gerade aus diesem Grunde von den Historikern kaum beachtet.

In den Hussitenstürmen ging das Kloster unter³¹ und im Jahre 1437 schenkt König Sigmund das Dorf Osenice, das im Besitz des Klosters gewesen war, einem Herrn Vnucek von Drahonic³². Mitglieder des aufgehobenen Klosters werden noch in Dokumenten der Jahre 1444³³ und 1461 erwähnt³⁴.

²⁸ FRB IV, 303, 404-5, 482.

²⁹ RBM II, 658 n. 1688.

³⁰ CDM VII, 33 n. 44.

³¹ FRB V, 409.

³² Regesta Imperii XI n. 11779, Archiv Český I, 504; Höfler, Geschichtschreiber II, 297, 302.

³³ Časopis archivní školy IX-X (1931-2) 188.

³⁴ Archiv Český 18, 322.